

Leichtes Gepäck

Die Technische Kommunikation ist historisch in eine breite kulturelle Tradition eingebettet mit Bezügen zu Philosophie, Handwerk, Kunst und Wissenschaft. Heute: Minimalismus.

TEXT *Steffen-Peter Ballstaedt*

Die Hymne der Minimalisten singt Stefanie Kloß von der Band „Silbermond“ mit dem Refrain:

„Eines Tages fällt dir auf,
Dass du 99 Prozent nicht brauchst.
Du nimmst all den Ballast und
schmeißt ihn weg
Denn es reist sich besser mit leichtem
Gepäck.“

Minimalismus meint allgemein eine Weltanschauung, sich im Leben auf das Notwendige und Unverzichtbare zu beschränken: „Identifiziere das Wesentliche, eliminiere den Rest“, so der Leitspruch. Minimalismus bedeutet ein einfaches Leben, wenig Besitz, wenig Konsum, möglichst Selbstversorgung. Asketische Lebensstile haben viele antike Philosophen und Religionsstifter vertreten. Diogenes lebte in freiwilliger Armut in einer Tonne. Heutige Minimalisten versuchen mit weniger als hundert Gegenständen durchs Leben zu kommen. Derzeit ist das Tiny House ein Beispiel für diese philosophische, aber auch politische Einstellung.

Weniger ist mehr

John Carroll, ein Professor für Information Sciences and Technology, hat den Minimalismus in der Technischen Dokumentation eingeführt. Er gehört zu den Pionieren der Studien zur „human-computer Interaction“. Zunächst ging es um das Design von Benutzeroberflächen, später wurde der Ansatz auf Softwaredokumentation und dann auf alle Formen Technischer Dokumentation ausgeweitet. [1]

Dabei ist beeindruckend, wie es amerikanischen Wissenschaftlern gelingt, eine schlichte Idee zu einer Theorie aufzublauen, eine eigene Disziplin zu begründen und damit eine Schule hervorzubringen.

Das hat John Carroll geschafft. Minimalismus ist auch ein aktuelles Thema von Fachartikeln in dieser Zeitschrift und von Beiträgen auf tekomp-Tagungen und in Regionalgruppen.

Die Designprinzipien

Der Minimalismus in der Technischen Kommunikation ist aber eigentlich nichts Neues. Vielmehr handelt es sich um eine Leitlinie, die man zurückverfolgen kann, seit das technische Schreiben und später das Bebildern kritisch unter die Lupe genommen wurde: Technische Redakteurinnen und Redakteure sollen die Adressaten nicht mit unnötigen Informationen belästigen. Was den Text betrifft:

- einfache Sätze
- kein Satzgefüge
- keine Füllwörter
- keine Redundanz
- keine Erklärungen

Was das Bild betrifft, wird ebenfalls eine visuelle Diät verordnet:

- einfache Schemabilder
- kein Strich zu viel
- keine überflüssige Farbe
- keine ornamentalen Komponenten

Die Frage lautet: Was kann weg?

Nun wird jeder zustimmen, dass man Benutzerinnen und Benutzern keine unnötigen Informationen zumuten soll. Das erleichtert das Lernen und das Umsetzen in praktisches Handeln. Aber was ist unnötig?

Was kann man weglassen, ohne dass das Verstehen leidet?

Bei Beantwortung dieser Fragen zeigt sich, dass um das einfache Prinzip des Minimalismus herum eine Menge von Überlegungen fällig werden, um das Optimum an Information zu bestimmen [2]. Sie betreffen:

- Zielgruppe
- Vorwissen
- Lesekompetenz
- Aufgabe
- Modularität
- Nutzungssituation
- Trainingsform
- Fehlerkorrektur
- Usability Testing

Je kürzer und prägnanter ein Text ist, desto mehr kognitive Aktivität verlangt man zum Verständnis von den Lesenden. Ohne Wiederholungen und explizite Anschlüsse muss der oder die Lesende zum Verstehen viele Schlussfolgerungen ziehen. Das bedeutet zusätzlichen Verarbeitungsaufwand. So geht John Carroll auch von neugierigen, explorativen, aktiven Nutzern einer Technischen Dokumentation aus. Diese gibt es sicher, sie stellen aber nicht den Regelfall dar.

Wirklich minimalistisch?

Die strenge Reduktion auf das Wesentliche wird in Veröffentlichungen der Minimalisten immer mehr aufgeweicht. [3] John Carroll und seine Anhängerinnen und Anhänger entwickeln zwar eine nützliche Designtheorie, die aber bekannte Ansätze geschickt kombiniert. Für eine Kurz- oder Schnellstartanleitung ist sie durchaus brauchbar, sie aber als radikalen Minimalismus für alle technischen Dokumente zu empfehlen, das ist dann doch etwas verwegen. ☹

LITERATUR

- [1] Carroll, John M. (1990): *The Nurnberg Funnel – Designing Minimalist instruction for practical computer skill*. MIT Press.
- [2] Baumert, Andreas (2020): *Nicht mehr als nötig*. In: *technische kommunikation*, H. 5, S. 22–26.
- [3] Carroll, John M.; van der Meij, Hans (1996): *Ten misconceptions about Minimalism*. *IEEE Transactions on professional communication*, 39, 2, S. 72–86.



Steffen-Peter Ballstaedt ist Professor für angewandte Kommunikationswissenschaft. Nach dem Studium der Psychologie hat er sich mit Fragen der sprachlichen und visuellen Kommunikation befasst und dabei einen Schwerpunkt auf Technische Kommunikation gelegt. In Vorträgen, Seminaren und Publikationen behandelt er Themen der Gestaltung von Text und Bild in wissenschaftlichen Dokumenten.
steffen.ballstaedt@posteo.de, www.ballstaedt-kommunikation.de